Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und
Soziokulturellen Zentren in Baden-Württemberg e.V.

LAKS INFO

Nr. 44/September 2007

Europa - ein Kultur(t)raum

> **ENCC - ein Netzwerk der europäischen Kulturzentren**
1.800 Zentren in Europa erproben die Zusammenarbeit

> **Für eine tatsächliche Partnerschaft von Kultur und Schule**
Perspektiven der kulturellen Bildung in den Schulen Baden-Württembergs

Impressum

Herausgeber:
LAKS Baden-Württemberg

c/o Penn-Club 2000-Verlag
Osterfeldstr. 21
75172 Pforzheim
Fon 07231/35 66 55
Fax 07231/35 66 56

Bürozeiten: Di-Fr 11-13 Uhr
14-18 Uhr

Redaktion:
Andreas Kämpf
Sylvie Albrecht
Layout: Ralf Zimmermann

c/o Kulturzentrum GEMS e.V.
Mühlenstr. 13
78224 Singen
Fon 07731/6 31 66
Fax 07731/6 55 28

Titelbild: Maeckes & Plan B.: »Zimmer 601«, Tanz- und Theaterwerkstatt, Ludwigsburg
Foto: Niko Wöhrele

In weiter Ferne ...

erscheint auf den ersten Blick für viele Menschen alles, was mit Europa und der EU zu tun hat, Und dennoch, man kann es auch anders sehen: Am Aufbau eines europäischen Netzwerkes der Kulturzentren sind zum Beispiel alle geneigten LeserInnen, insofern sie LAKS-Mitglied sind, beteiligt. Denn bekanntlich ist die LAKS Baden-Württemberg Mitglied der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren und diese wiederum ist Mitglied beim European Network of Cultural Centres (ENCC). Wenn alles gut geht, dann könnte sich im nächsten Jahr zum Beispiel für ZentrenmitarbeiterInnen im Baden-Württemberg die Möglichkeit ergeben, für zwei oder drei Wochen ein Kulturzentrum in Warschau, Kopenhagen oder Wien zu besuchen und im Rahmen einer Hospitation die Arbeit dort kennen zu lernen. Natürlich sollten auch umgekehrt Zentren bei uns Hospitanten aus Bulgarien, Norwegen oder Italien aufnehmen. Dies ist nur ein Beispiel wie Europa und europäische Kulturarbeit plötzlich ganz nah kommen können.

„In weiter Ferne so nah“ wäre vermutlich beim Thema europäische Vernetzung, aber - wenn man genau hinsieht - auch bei allen anderen Themen in diesem Heft zutreffender.

Mit besten Grüßen,

Andreas Kämpf.

> Überblick
Politik • Recht • Kulturpolitik

Andreas Kämpf	**ENCC** Ein Netzwerk der europäischen Kulturzentren	**4**
Andreas Kämpf	**Die UNESCO-Erklärung zur kulturellen Vielfalt**	**7**
Andreas Kämpf	**Für eine tatsächliche Partnerschaft von Kultur und Schule**	**9**
	Reform des Gemeinnützigkeitsrechts	**11**

> Einblick
Szene • Landesverband • Zentren

	Fabrik Freiburg - Jetzt mit eigenem Wochenmarkt	**13**
	Projekt Zukunft Horb “Ich wünsch’ mir die Göttinnen zurück!”	**14**
Bettina Gonsiorek	**TTW Ludwigsburg - Rap up Comedy und ZweiTräume**	**16**
>	**Presse**	**17**
>	**Service**	**18**

Eingangsbereich des Kulturzentrums Malmitalo in Helsinki, Finnland

ENCC

Ein Netzwerk der euopäischen Kulturzentren

Es soll im folgenden um den derzeit stattfindenden Aufbau eines europäischen Netzwerkes der Kulturzentren und dafür müssen wir uns einem sonnigen, warmen Juni-Tag des Jahres 2005 zuwenden, als sich einige Menschen im Berliner Kulturzentrum „Brotfabrik“ einfanden. „Phönix-Gruppe“ hatten die Organisatoren - die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren - als eine Art Arbeitstitel für das Treffen der aus Ungarn, Holland, Belgien, Österreich, Norwegen, Dänemark und Finnland nach Berlin-Weißensee angereisten Vertreter von Kulturzentren gewählt. Im Vorfeld war es schließlich keineswegs sicher, ob es gelingen würde das für einige Zeit in Tiefschlaf gesunkene European Network of Cultural Centres (ENCC) zu neuer Aktivität zu erwecken. Es mußte sich noch erweisen, ob das ENCC als Phönix zu neuem Leben erwachen oder als lahme Ente untergehen würde. Tatsächlich stießen die deutschen Organisatoren auf viel Enthusiasmus bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern und am Ende des Treffens war man sich einig, dass es einen neuen Anfang mit dem Europäischen Netzwerk der Kulturzentren geben sollte, mit neuer Struktur und, so hoffte man zumindest, mit einer halbwegs gesicherten Finanzierung. Das Konzert der europäischen Kulturnetzwerke sollte um eine Stimme bereichert werden.

Zur Begrifflichkeit

Den aufmerksamen Leserinnen und Lesern wird nicht entgangen sein, dass zwar von der “Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren” die Rede ist, dass aber bei den Einrichtungen aus anderen europäischen Ländern stets von den „Kulturzentren“ gesprochen wird. Tatsächlich findet sich der Begriff des „Soziokulturellen Zentrums“ außerhalb Deutschlands nur noch in Frankreich und dort hat er eine andere Bedeutung. Auf die kürzeste Formel gebracht, steht er für eine zumeist staatlich-zentralistisch gelenkte Sozialarbeit mit Mitteln der Kultur. In allen anderen Ländern ist bei jenen Einrichtungen, die vergleichbar mit einem deutschen Soziokulturellen Zentrum sind, schlicht von „Kulturzentrum“ die Rede, etwa dem „Centrum Kultury“ in Polen. Oder es wird ein inhaltlich noch unbestimmterer Begriff verwendet, wie zum Beispiel in Dänemark. Hier hat es man es schlicht mit den „Huse“ zu tun und der dänische nationale Verband heißt denn auch „Huse i Danmark“. Selbst im uns doch recht nahe stehenden Österreich ist nicht von „Soziokulturellen Zentren“ sondern nur von „Kulturinitiativen“ und „Kulturzentren“ die Rede. Hinter all dieser teilweise abweichenden Begrifflichkeit findet sich jedoch ein hoher Anteil von Gemeinsamkeiten, was die praktische Arbeit, die Struktur der Einrichtungen und die allgemeinen Zielsetzungen angeht. Und hierauf kommt es ja letztlich an.

Am Ende war man sich einig, dass es einen neuen Anfang mit dem Europäischen Netzwerk der Kulturzentren geben sollte, mit neuer Struktur und, so hoffte man zumindest, mit einer halbwegs gesicherten Finanzierung.

Die Netzwerk-Romantik

Über jenem Treffen der „Phönix-Gruppe“ in Berlin-Weißensee lag unzweifelhaft etwas von der Poesie des Anfangs, auch wenn es eigentlich nur ein zweiter Anlauf war. Erfreulicherweise waren sich die Teilnehmer allerdings einig, dass man rasch von der Poesie des Anfangs zur Prosa einer funktionierenden Verbandsarbeit gelangen wollte. 1994 war das ENCC im belgischen Turnhout auf Initiative des Flämischen Verbandes der Kulturzentren gegründet worden. Es folgten Treffen unter anderem im ungarischen Debrecen, in München, in Helsinki und in Brüssel. Diese Veranstaltungen könnte man als die „romantische Phase“ eines Netzwerkes bezeichnen, was keineswegs negativ gemeint sein soll und für viele Netzwerke zumindest in ihren frühen Phasen typisch und sinnvoll ist. Man reist lange Strecken durch Europa, man landet an fremden Orten und trifft dort Menschen, die ganz offensichtlich eine sehr ähnliche Arbeit machen, die vergleichbare Themen beschäftigen, die ähnliche Probleme haben. Natürlich stellt man auch fest, wie verschieden die Menschen in diesem kleinen Europa auch oftmals sein können, wie vielfältig die europäische Sprachenlandschaft ist und wie mühsam es sein kann, sich in der Lingua Franca der Europäischen Union zu verständigen, in holprigem Englisch.

Es entstanden Kontakte, in vielen Fällen auch Freundschaften und diese vielfältige Struktur von menschlichen Verbindungen bildet in jedem Fall die Basis eines funktionierenden Netzwerkes, zumindest auf der europäischen Ebene. Durch die räumliche Distanz, durch Sprachprobleme, durch mentale Unterschiede sind konkrete menschliche Kontakte unverzichtbar, sonst landet auch die perfekteste E-Mail zuweilen im Orkus.

Von Repräsentativität und Legitimität

Im Falle des European Network of Cultural Centres waren es vor allem die mangelnde Finanzierung und eine unklare Organisationsstruktur, die nach der Jahrtausendwende zu einem Erlahmen führten. Finanziell hing das ENCC in diesen Jahren ausschließlich von Mitgliedsbeiträgen, von gelegentlichen Projektgeldern der flämischen Regierung und vom Enthusiasmus der Kollegen in den belgischen Kulturzentren ab. Bei den Mitgliedern des Netzwerkes hatte sich eine bunte Mischung aus einzelnen Kulturzentren und nationalen Verbänden ergeben. Wie in der Anfangsphase wahrscheinlich kaum zu vermeiden, entbehrte die Auswahl der Mitglieder manchmal nicht einer gewissen Zufälligkeit. So fand sich der Vertreter der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren neben dem Repräsentanten des Münchener „Gasteig“ wieder, ohne dass man sich viel zu sagen gehabt hätte.

Nicht zuletzt durch starke personelle Fluktuation bei der Teilnahme an Mitgliederversammlungen des ENCC wurde eine kontinuierliche Diskussion und eine Weiterentwicklung des Netzwerkes extrem erschwert. Der Hintergrund und dadurch das Diskussionsniveau der Teilnehmer waren sehr unterschiedlich. Bei dem Berliner „Phönix-Treffen des Jahres 2005 entschieden sich die Anwesenden eindeutig für ein europäisches Netzwerk dessen Mitglieder ausschließlich nationale Netzwerke von Kulturzentren sein sollten. Über die jeweiligen nationalen Netzwerke sollte der Kontakt zu den einzelnen Kulturzentren hergestellt werden. Je mehr die Mitgliederzahl steigt, umso schwieriger wird der direkte Kontakt unter den Mitgliedern. Er wird ab einem bestimmten Punkt nur noch über Vermittlungsinstanzen möglich. Im Falle des ENCC sind das die nationalen Verbände, die den Kontakt zu den Zentren vor Ort herstellen. Für einen Verband, der den Anspruch erhebt, zum Beispiel gegenüber der EU als die Stimme der Kulturzentren in Europa aufzutreten, gibt es keinen anderen Weg. Wünschen sich die Mitglieder eines Netzwerkes jedoch eher den möglichst unmittelbaren Kontakt zueinander - zum Beispiel zur Entwicklung konkreter gemeinsamer Projekte - so muß das Netzwerk darauf achten, dass die Mitgliederzahl eine bestimmte kritische Grenze nicht übersteigt. Ein Beispiel für ein solches Netzwerk ist Trans Europe Halles (TEH), das man als eine Art Partnernetzwerk des ENCC bezeichnen könnte.

Trans Europe Halles

Komplementär, nicht konkurrierend – das war die Linie, die die Vertreter des sich reorganisierenden ENCC und diejenigen von Trans Europe Halles (TEH) für das Verhältnis beider Netzwerke zueinander festlegten. Trans Europe Halles ist ein Zusammenschluss von, in der Regel sehr großen, Einzelzentren, die sich in ihrer praktischen Arbeit, aber auch in ihrer „Philosophie“ nicht von den Zentren unterscheiden, die Mitglied beim ENCC oder in der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren sind. So ist der “Schlachthof“ in Bremen Mitglied bei TEH und

über seine Mitgliedschaft in der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren auch Mitglied im ENCC. Unter den derzeit 39 Mitgliedszentren von TEH finden sich bekannte Namen wie das „Melkweg“ in Amsterdam, die „UFA-Fabrik“ in Berlin oder das „WUK“ in Wien. Trans Europe Halles geht es vor allem um regen Kontakt und Austausch unter den Mitgliedern und um gemeinsame Projekte auf europäischer Ebene. Damit sollte die Mitgliederzahl sicherlich nicht sehr weit über die derzeitigen 39 steigen. Das ENCC kann über seine Mitgliedsverbände zur Zeit für derzeit weit über 1.000 Kulturzentren in Europa sprechen, unter denen es natürlich unmöglich ist einen ständigen direkten Kontakt ohne entsprechende Vermittlungsinstanzen aufrecht zu erhalten. Beide Netzwerke ergänzen sich mithin sinnvoll.

Glaube, Liebe, Hoffnung

Neben einer klaren Mitgliederstruktur aus nationalen Verbänden war eine halbwegs gesicherte Finanzierung der Arbeit das zweite Ziel, das sich die Berliner Arbeitsgruppe des Jahres 2005 gesetzt hatte. Bestätigt durch eine reguläre Mitgliederversammlung des ENCC im Herbst des Jahres in Brüssel machten sich die deutschen Organisatoren daran, einen Antrag bei der EU zur institutionellen Förderung des ENCC zu formulieren. Da zu jener Zeit die als sogenannte „A-Lines“ firmierende Förderung neu organisiert wurde, schien der Augenblick günstig, andererseits war das Unterfangen angesichts der Vielzahl von Anträgen und der Undurchsichtigkeit der Förderstrukturen eher verwegen. Tatsächlich wurde der Antrag angenommen und das ENCC hatte damit einen großen Erfolg errungen, freilich um den Preis all jener Widrigkeiten, die bekanntermaßen mit einer EU-Kulturförderung verbunden sind. Wie auch immer war damit die finanzielle Basis für ein umfangreiches Arbeitsprogramm des Jahres 2006 gegeben. Bereits beim Phönix-Treffen 2005 hatte man die Kernaufgaben des Netzwerkes als „Lobbying – Debate – Service“ definiert. Das heißt: Interessenvertretung vor allem gegenüber der EU, Förderung des europaweiten inhaltlichen Austauschs und Dienstleistungen für die Zentren. 2006 bestanden die Hauptaktivitäten in der Organisation der Tagung „How to deal with different cultures?“ in Berlin, in der europaweiten Projektmesse „Partner Exchange and Project Fair“ im Herbst in Wien, sowie in der Erstellung diverser Hilfsmittel wie einer Power-Point-Präsentation, einer neuen Webside und eines E-Mail-Newsletters, die vor allem der besseren Kommunikation unter den Mitgliedern dienen sollen. Bei Studienreisen nach Polen, Tschechien und ins Baltikum wurden Kontakte geknüpft zu jenen Ländern, in denen es zwar Kulturzentren aber derzeit keine funktionierenden nationalen Verbände gibt. So können auch die Zentren in diesen Ländern in bestimmte Angebote des ENCC einbezogen werden. Bei der Projektmesse in Wien konnten unter anderem Kontakte zu Zentren aus Bulgarien, Rumänien und Kroatien geknüpft werden. Der Ausbau dieser Kontakte stellt einen der Schwerpunkte des Jahres 2007 dar. Des weiteren wurde im Mai 2007 von den dänischen Kollegen gemeinsam mit dem ENCC eine Konferenz mit dem Titel „Cultural Centres in the experience economy“ durchgeführt und im Oktober wird es wieder eine „European Project Fair“ geben, diesmal in Riga. Freilich stand lange über all dem der Finanzierungsvorbehalt, denn nach den zuweilen kafkaesken Verfahrensregeln der EU-Kulturförderung ging die Zusage zur Förderung für das Jahr 2007 erst im Mai eben dieses Jahres ein. Bis dahin folgte die Arbeit des Europäischen Netzwerkes der Kulturzentren den Prinzipien von Glaube, Liebe, Hoffnung. Glaube, an die Qualität des eigenen Antrags. Liebe zur europäischen Netzwerksarbeit und Hoffnung, dass es schon irgendwie gut gehen wird.

Andreas Kämpf

Eingang des Kulturzentrums in Kazanlak, Bulgarien

Die UNESCO-Erklärung zur Kulturellen Vielfalt

Der erste völkerrechtlich verbindliche internationale Vertrag zur Kulturpolitik

Wir alle kennen und lieben sie: die alle zwei Jahre erfolgende statistische Befragung der Zentren in Deutschland durch die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren. Die Urmutter dieser Befragungen machte irgendwann in den Achtziger Jahren die Runde. Sie wurde damals im Auftrag des Bundesbildungsministeriums durchgeführt und ihre Dokumentation trug den schönen Titel: „Vielfalt als Konzeption“. Seither hat der Begriff der Vielfalt die Zentren nicht mehr losgelassen, was man unter anderem im kürzlich erschaffenen Slogan der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren sehen kann: „Vielfalt aus Prinzip“ (übrigens auch als Stempel erhältlich). Wenn nun die UNESCO eine Erklärung zum Schutz der Kulturellen Vielfalt beschließt, dann sollten die Soziokulturellen Zentren in Deutschland aufmerksam werden, denn sie könnten gemeint sein.

Manchem Leser wird bei Nennung des Namens UNESCO allenfalls „Waldschlösschenbrücke“ einfallen. Sonst hat man ja auch nicht alle Tage damit zu tun. Immerhin ist es von besagter Brücke nicht weit zur „Weltkulturerbe-Liste“, von der Dresden fliegen wird, wenn eben jene Brücke gebaut wird. Es geht mithin bei der UNESCO zumindest unter anderem um Kultur. Sie ist die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (englisch: United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) und ihre Generalversammlung hat im Jahre 2005 ein „Übereinkommen zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“ beschlossen. Anfang 2007 hatten schon 50 Staaten in aller Welt diesem Übereinkommen zugestimmt - das heißt, sie hatten es ratifiziert - und damit gilt es als in Kraft gesetzt. In Deutschland fand die Ratifizierung im März 2007 statt. Geplant ist, dass im Jahr 2010 oder 2011 die Vertragsstaaten Rechenschaft über die Erfüllung der Zielsetzungen dieser UNESCO-Konvention ablegen. Im Kern geht es bei diesen Zielsetzungen um das Recht eines jeden Staates, regulierende und finanzielle Maßnahmen zu ergreifen, welche die Vielfalt der kulturellen Ausdrucksformen auf seinem Staatsgebiet schützen (Artikel 1) und zugleich den weltweiten Austausch von künstlerischen Ideen und kulturellen Erzeugnissen zu fördern. Das heißt die UNESCO-Konvention zur kulturellen Vielfalt ist sowohl nach Innen wie nach Außen gerichtet. Mit ihr ließe sich zum Beispiel der Schutz von Minderheitenkulturen in einem Lande rechtfertigen, aber auch Maßnahmen, die die jeweils eigene Kultur vor der Vereinnahmung durch eine globalisierte Kulturindustrie schützen sollen. Bewahrung der kulturellen Vielfalt könnte auch bedeuten, dass ein Spektrum von freien Kulturträgern ebenso zur kulturellen Infrastruktur einer Stadt oder Gemeinde gehört wie zum Beispiel

Besser als zum Beispiel der Begriff der „kulturellen Grundversorgung“ macht der Begriff der „kulturellen Vielfalt“ deutlich, dass es hier nicht um einen kulturellen Notgroschen geht, sondern um die Bewahrung und Weiterentwicklung der Vielfalt menschlicher Ausdrucksformen auf lokaler, regionaler und globaler Ebene.

traditionelle Kultureinrichtungen oder Hochglanzprojekte zur Förderung des Stadtmarketings. Im Grunde könnte der Begriff der „Bewahrung der kulturellen Vielfalt“ eine ähnliche Funktion haben, wie die Begriffe der „kulturellen Grundversorgung“ oder der „kulturellen Daseinsvorsorge“, die bisher in der deutschen kulturpolitischen Diskussion verwendet werden. Besser als diese macht der Begriff der kulturellen Vielfalt deutlich, dass es nicht um einen kulturellen Notgroschen geht, sondern um die Bewahrung und Weiterentwicklung der Vielfalt menschlicher Ausdrucksformen.

Im Verhältnis der Staaten untereinander muß gesehen werden, dass das „Unesco-Übereinkommen zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“ das erste völkerrechtliche Abkommen im Bereich der internationalen Kulturpolitik ist. Das Übereinkommen erkennt die Besonderheit von kulturellen Gütern und Dienstleistungen an. Diese haben eine Doppelnatur, sie sind auch Ware aber ebenso Träger von Wertvorstellungen und Bedeutung. Dies ist besonders in Hinblick auf die Welthandelsorganisation (WTO) von Bedeutung, die vor allem über die GATS-Verhandlungen bestrebt ist, möglichst alle Lebensbereiche zum Objekt eines deregulierten Marktes zu machen. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass nicht nur alle Mitgliedsstaaten sondern auch die EU den Vertrag ratifiziert hat. Die EU vertritt die Mitgliedsstaaten bei den GATS-Verhandlungen und sollte hierin nun an die Prinzipien der Bewahrung der kulturellen Vielfalt gebunden sein.

Mit der UNESCO-Konvention zur kulturellen Vielfalt erhalten Kulturpolitik und öffentliche Kulturförderung eine neue Legitimation. Die Konvention macht deutlich, dass Schutz und Förderung der kulturellen Vielfalt eine Aufgabe mit nationaler und internationaler Dimension ist. Die Bewahrung der kulturellen Vielfalt könnte ähnlich wie der Begriff der Nachhaltigkeit im Bereich des Umweltschutzes zu einem Leitbegriff in der kulturpolitischen Diskussion werden. Er kann auf der Ebene der kommunalpolitischen Auseinandersetzung ebenso eingesetzt werden wie bei Verhandlungen mit der Welthandelsorganisation. Entscheidend ist allerdings, dass wir es tun, denn – diese Einschränkung muß am Schluß sein – die Konvention ist ein Vertrag zwischen Staaten, sie hat weder individualrechtlich noch institutionell einklagbare Folgen. Ihre Wirksamkeit ist abhängig davon, dass sie von politischem Willen getragen wird. Dies gilt natürlich besonders für die Soziokulturellen Zentren, bei denen Vielfalt schließlich Programm ist.

Andreas Kämpf.

INITIATIVEN

Mehr Landesgeld für Soziokultur

TÜBINGEN ■ Die soziokulturellen Zentren im Land bekommen mehr Geld. „In den Jahren 2007 und 2008 erhöhen wir den Landeszuschuss um insgesamt 160 000 Euro“, sagte Staatssekretär Dr. Dietrich Birk bei einem Treffen mit der Landesgemeinschaft der Kulturinitiativen und Soziokulturellen Zentren Baden-Württemberg (LAKS). „Die soziokulturellen Zentren leisten bedeutende Kulturarbeit, gerade auch jenseits der Ballungsräume“, betonte Birk.

Für die LAKS äußerte sich der Vize-Vorstandsvorsitzende Andreas Kämpf erfreut über die gestiegenen Zuschüsse: „Die Soziokultur braucht dieses Geld dringend, um ihr spartenübergreifendes und flächendeckendes Kulturangebot aufrecht erhalten zu können.“

Das Treffen zwischen Staatssekretär Birk und Vertretern der Arbeitsgemeinschaft LAKS fand im Tübinger Sudhaus statt. Birk informierte sich dabei über die Situation der soziokulturellen Zentren in Baden-Württemberg und verschaffte sich überdies ein Bild von der Sudhaus-Arbeit.

Soziokulturelle Zentren werden in freier Trägerschaft in der Regel als gemeinnützige Vereine geführt. Sie sind überall im Land vertreten und vermitteln ein spartenübergreifenden Kulturangebot, das vom Theater über den Film bis zum Tanz und zu Ausstellungen reicht. Das Land fördert derzeit mehr als 50 Einrichtungen.

Grundsätzlich unterhält das Land vier mögliche Richtlinien zur Förderung der Soziokultur; auf Antrag der Einrichtungen können Bauvorhaben, Ausstattungsmaßnahmen, neue Projekte oder die laufende Programmarbeit unterstützt werden.

Voraussetzung für eine Förderung ist, dass sich die Sitzkommune beteiligt. Vergeben werden die Landesmittel in einem jährlichen Vergabeverfahren, an der die Landesarbeitsgemeinschaft beteiligt wird.

Insgesamt gibt das Land für Soziokulturelle Zentren rund 2,2 Millionen Euro jährlich aus.

Reutlinger Nachrichten 04.04.2007

Für eine tatsächliche Partnerschaft von Kunst und Schule

Derzeit findet Zusammenarbeit allenfalls punktuell statt

Es wäre natürlich realitätsblind zu behaupten, dass Zusammenarbeit von Künstlern und Kulturschaffenden mit Schulen in Baden-Württemberg nicht stattfindet. Diese Zusammenarbeit findet statt, allerdings unter klaren Einschränkungen: Was geschieht ist nahezu ausschließlich punktuell. Punktuell heißt in diesem Fall an den Idealismus einzelner Lehrer oder Künstler gebunden, aber auch punktuell im Sinne eng begrenzter finanzieller Mittel oder zeitlich, räumlich und personell begrenzter Projekte. Wenn im Rahmen der „Schülermentorenausbildung“ pro Jahr 30 Schüler in künstlerischen Techniken, Museumsmanagement, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit unterrichtet werden, so mag das für diese 30 Schüler und ihr Umfeld zwar sehr wertvoll sein, von einem flächendeckenden Angebot kann dabei natürlich nicht die Rede sein. Wenn im Rahmen des Förderprogramms „kreativ & kompetent“ Stuttgarter Hauptschulen die Möglichkeit erhalten auf dem Gebiet der Literatur mit Stuttgarter Bibliotheken zusammen zu arbeiten, so kann das nur entschieden begrüßt werden, der Nutzen für Hauptschüler in Tuttlingen ist allerdings nicht zu erkennen.

Soziale Benachteilung wird nicht berücksichtigt

Neben der räumlichen, zeitlichen und finanziellen Punktualität kann bei der derzeitigen Zusammenarbeit von Kunst- und Kulturschaffenden mit Schulen zweifellos auch von einer sozialen Begrenztheit ausgegangen werden. Ohne über empirische Untersuchungen hierzu zu verfügen ist erkennbar, dass sich der weitaus größte Teil der derzeitigen Angebote an Jugendliche aus eher bildungsnahen Schichten richtet. Spätestens seit den Ergebnissen der PISA-Studie wissen wir aber, dass die gravierenden Mängel im deutschen Bildungssystem vor allem mit den deutlich schlechteren Chancen von Schülern aus bildungsfernen Schichten zu tun haben. Das heißt: Kulturelle Bildung in der Schule muß grundsätzlich alle Schüler erreichen, aber sie sollte ein besonderes Gewicht auf die Förderung jener Kinder und Jugendlichen legen, die von Hause aus nur wenig Zugang zu Kunst und Kultur haben. Dies muß nicht zuletzt bei den Kosten berücksichtigt werden, die bei der Wahrnehmung kultureller Angebote für Schüler aus einkommensschwachen Elternhäusern eine Barriere bilden.

Der Beitrag der Praktiker wird nicht als Herausforderung für Lehrer und Schule verstanden

Ein dritter Mangel in der derzeitigen Zusammenarbeit von Schulen mit Künstlern und Kulturschaffenden ist der mangelnde Mut diese Begegnung als eine Herausforderung zu begreifen, die für beide Seiten neue Erfahrungen und spürbare Veränderungen bringen kann. Der Beitrag der Praktiker aus Kunst und Kultur wird derzeit zumeist als „ergänzendes Angebot“ verstanden. Die Zusammenarbeit erfolgt nicht auf Augenhöhe, Schule und Unterricht bleiben fest in der Hand der Lehrerschaft. Auch hier spielt wieder die zeitliche Begrenztheit vieler derzeitiger Projekte eine wichtige Rolle, durch die verhindert wird, dass Schule und Künstler nachhaltig aufeinander einwirken.

„Creative Partnerships“ zwischen Künstlern, Schülern und Lehrern

Orientierungshilfe bei einer Neudefinition des Verhältnisses von Schule und Kunstschaffenden könnte u.U. das englische Programm „Creative Partnerships“ bieten, das seit 2002 besteht. Dieses vom Arts Council England durchgeführte Programm konzentriert sich auf die „most deprived communities in England“. Das heißt die Zielrichtung liegt darin, jenen Jugendlichen neue Anregungen und Erfahrungen zu vermitteln, die von Hause aus kaum einen Zugang zu Kunst und Kultur haben. Grundlage dieser Zielsetzung ist eine auf Kontinuität angelegte Partnerschaft von Künstlern und Schule. Die Künstler sollen ihre Sichtweise in die Schule einbringen, ihre Erwartungen an Jugendliche. Das kann und soll zu einer Herausforderung für die Jugendlichen aber ebenso für die Lehrerschaft werden. Ebenso werden natürlich auch die Perspektiven und die Erfahrungswelt der Kunstschaffenden verändert. Umfragen an Schulen, die mit dem Programm „Creative Partnerships“ arbeiten, haben erge-

ben, dass sich die schulischen Leistungen der Jugendlichen nicht nur in den kunstnahen Fächern sondern auch in Fächern wie Mathematik und Physik signifikant verbessert haben.

Ebenfalls als ein Schritt in die richtige Richtung könnte das von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen und der Bundeskulturstiftung derzeit realisierte Programm „Jedem Kind ein Instrument“ angesehen werden. Alle Grundschulkinder im Ruhrgebiet – insgesamt 212. 000 Schülerinnen und Schüler – sollen die Möglichkeit bekommen, über einen Zeitraum von 4 Jahren (2007 bis 2010) ein- bis zweimal die Woche qualifizierten Instrumentalunterricht mit einem ihnen persönlich zur Verfügung gestellten Instrument ihrer Wahl zu erhalten. Der Unterricht soll in Zusammenarbeit von Grundschullehrern mit Musikschullehrern erteilt werden.

Zusammenfassung:

Abgesehen davon, dass sich das Modell aus NRW auf den Musikbereich beschränkt, findet man hier wie beim englischen Modell der „Creative Partnerships“ einige Elemente, die zur einer Neubestimmung der Stellung von Kultureller Bildung in der Schule beitragen können:

Ein großräumiger, mehrjähriger Ansatz, der als deutliche Zeichensetzung in die Schule und die Gesellschaft hinein wirkt (Kulturelle Bildung ist wichtig!).

Eine soziale Ausrichtung, die den Schwerpunkt dort ansetzt, wo die Defizite am größten sind (Beim Beispiel NRW das Ruhrgebiet mit hohem Migrantenanteil).

Die Öffnung der Schulen für eine gleichberechtigte Kooperation mit außerschulischen Partnern (Wobei die Zielsetzung in England hierbei sicher deutlich weiter geht).

Andreas Kämpf

»Tango! Tango!« - eine Tanz-Theaterproduktion des Kulturzentrums GEMS, Singen

Reform des Gemeinnützigkeitsrechts

Was steht drin im Gesetz zur weiteren Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements “Hilfe für Helfer”?

Der Bundestag hat am 6. Juli 2007 das Gesetz zur weiteren Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements verabschiedet. Das Gesetz, das unter dem Arbeitstitel “Hilfen für Helfer” im parlamentarischen Verfahren behandelt wurde, sieht im Wesentlichen folgende Verbesserungen vor:

§ Anhebung des sog. Übungsleiterfreibetrags von 1.848 Euro bei unverändertem Anwendungsbereich auf 2.100 Euro pro Jahr.

§ Einführung einer steuerfreien Pauschale für alle Verantwortungsträger in Vereinen in Höhe von jährlich 500 Euro (§§ 52 bis 54 Abgabenordnung). Im ursprünglichen Gesetzentwurf war vorgesehen, den Ehrenamtlichen im mildtätigen Bereich 300 Euro pro Jahr von ihrer Steuerschuld zu erlassen, also jene Frauen und Männer, die hilfsbedürftige alte, kranke oder behinderte Menschen betreuen.

Im parlamentarischen Verfahren ist entschieden worden, auf diesen Steuerbonus für wenige zu verzichten, weil er für viele andere, die ihn ebenfalls verdient hätten, nicht bezahlbar gewesen wäre.

Stattdessen können zukünftig alle, die sich nebenberuflich im mildtätigen, im gemeinnützigen oder im kirchlichen Bereich engagieren, diesen Steuerfreibetrag geltend machen, sofern sie nicht bereits von anderen Regelungen, wie z. B. der Übungsleiterpauschale, profitieren.

- Anhebung des Höchstbetrags für die Ausstattung von Stiftungen mit Kapital (Vermögensstockspenden, § 10 b Abs. 1a EStG) von 307.000 ? auf 1 Mio. Euro. Damit ist einer Forderung des Landes entsprochen worden. Der Betrag muss nicht mehr im Gründungsjahr zugewandt werden, so dass die neue Höchstgrenze sowohl für Zuwendungen ins Gründungskapital als auch für Zustiftungen zu einem späteren Zeitpunkt gilt.

- Vereinheitlichung und Anhebung der Höchstgrenzen für den Spendenabzug von bisher 5 % (zur Förderung kirchlicher, religiöser und gemeinnütziger Zwecke) bzw. 10 % (für mildtätige, wissenschaftliche und als besonders förderungswürdig anerkannte kulturelle Zwecke) des Gesamtbetrages der Einkünfte (§ 10b Abs. 1 Sätze 1 und 2 EStG) auf 20 % für alle förderungswürdigen Zwecke.

- Erleichterter Spendennachweis bis 200 ? (bisher 100 ?). Für Spenden bis zu diesem Betrag reicht künftig ein einfacher Bareinzahlungsbeleg oder eine Buchungsbestätigung als Nachweis beim Finanzamt aus.

- Der abschließende Katalog der gemeinnützigen Zwecke in der Abgabenordnung wird mit einer Öffnungsklausel versehen, durch die in den nicht aufgeführten Fällen eine von den Ländern zu benennende zentrale Stelle entscheidet, ob ein Zweck als gemeinnützig anerkannt wird.

- Anhebung der Besteuerungsgrenze für Einnahmen aus wirtschaftlichen Betätigungen gemeinnütziger Körperschaften (§ 64 Abs. 3 Abgabenordnung) von derzeit insgesamt 30.678 ? Einnahmen im Jahr auf 35.000 ?.

- Senkung des Satzes von 40 Prozent auf 30 Prozent mit dem pauschal für unrichtig ausgestellte Zuwendungsbestätigungen und fehlverwendete Zuwendungen gehaftet wird.

Das Gesetz hat ein Fördervolumen von 490 Mill. Euro und tritt rückwirkend zum 1. Januar 2007 in Kraft. Es trägt wesentlich zur Verbesserung der Rahmenbedingungen und damit zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements bei. Es ist geeignet, die baden-württembergische Politik der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements sinnvoll unterstützen.

(Quelle: Stabsstelle Bürgerengagement und Freiwilligendienste im Ministerium für Arbeit und Soziales Ba.-Wü.)

LAKS-Vorsitzender Gerhard Baral in illustrer Runde.

Gut gemacht: Gunter Krichbaum bedankt sich bei der Kanzlerin.

Pforzheimer Zeitung Nummer 152

Kulturförderung bleibt absetzbar

BERLIN. Als eine „gute Nachricht für viele kulturelle Einrichtungen" hat Kulturstaatsminister Bernd Neumann (CDU) eine Entscheidung des Bundesfinanzministeriums begrüßt, wonach Mitgliedsbeiträge für Kultureinrichtungen und Fördervereine weiterhin steuerlich absetzbar bleiben. Einen ursprünglich vom 1. Januar 2007 an geltenden anders lautenden Erlass habe das Ministerium ausgesetzt, teilte Neumann in Berlin mit.

Für viele kulturelle Einrichtungen in Deutschland sei das beeindruckende bürgerschaftliche Engagement unverzichtbar. Mit dem jetzt vorliegenden Gesetzentwurf zur Gemeinnützigkeit soll die steuerliche Vergünstigung von Spenden und Ehrenamt laut Neumann künftig „verlässlich und zu Gunsten der Kultureinrichtungen geregelt und gleichzeitig Missbrauch verhindert werden". Der ursprüngliche Erlass des Finanzministeriums hatte für heftige Kritik gesorgt, weil ein Rückgang der Spenden befürchtet wurde. Der Kulturkreis im Bundesverband der Deutschen Industrie sprach jetzt von einem „Befreiungsschlag" für Kulturschaffende und -förderer. dpa

Fabrik Freiburg

Jetzt mit eigenem Wochenmarkt!

Diesmal soll es nicht um neue Theaterexperimente, eine ganz besondere Band, eine politische Kampagne gehen, sondern um eine ganz andere Form von Kultur:

„Der Marktplatz“ - so nennt sich der neu eingerichtete Wochenmarkt, den die FABRIK für Handwerk, Kultur und Ökologie“ in Freiburg Anfang Mai eröffnet hat.

Zugegeben, es kling weit hergeholt, ist es aber nicht: auch die Produktion, der Vertrieb und der Genuss von Lebensmitteln haben mit Kultur zu tun. Für die FABRIK war das einer der Gründe, sich mit der Einrichtung eines Wochenmarktes zu beschäftigen.

Frisches Obst und Gemüse, teils aus biologischem Anbau, Fleisch, das nicht aus Mastfabriken stammt, Honig, der mit Sorgfalt produziert wurde, badischer Wein und Freilandrosen finden sich deshalb auf dem neuen Markt - und das alles von regionalen Erzeugern angeboten. Das ist nicht nur angesichts der aktuellen Diskussion um den Klimawandel Grund genug gewesen, initiativ zu werden. Mit gutem Gewissen genießen reicht doch schon aus...

Die FABRIK hat sich immer als öffentlicher Raum, als Treffpunkt für viele verschiedene Zielgruppen verstanden. Ob im Kultur- oder Bildungsbereich, bei bürgerschaftlichem Engagement oder bei Beratungs- und Hilfeangeboten. Deshalb versteht sich unser Marktplatz als ein Angebot an den Stadtteil Herdern und darüber hinaus. Und wir wollen nicht nur ein Platz zum Einkaufen sein, sondern auch einer, um sich zu treffen, Kommunikation und Austausch zu pflegen. Die Gastronomie im Vorderhaus hat geöffnet, der Biergarten lockt und darüberhinaus kann wer mag, sich sein frisch gekauftes Vesper mitbringen. Mit dieser Funktion als Treffpunkt leistet das soziokulturelle Zentrum FABRIK einen weiteren Beitrag zum öffentlichen Leben in der Stadt.

Gut ist er angelaufen, unser Markt. Wir denken, er kann wirklich was Besonderes werden für den Stadtteil, die Rükkmeldungen, die wir erhalten, sind alle gut. Die Leute aus der FABRIK kommen jetzt auch noch am Samstagmorgen, die Marktbeschicker sind zufrieden, die Nachbarn und die netten Rentnerinnen treffen sich zum Einkaufen und Plauschen, die Zufallskäufer freuen sich über ihre neue Entdeckung und der Bürgerverien Herden hat das Projekt von Anfang an unterstützt.

Im Augenblick liegen weitere Anfragen von Beschickern vor und wir diskutieren schon über eine Erweiterung des Konzepts. So gibt es unter anderem ein integratives Projekt, in dem frische Pasta produziert wird. Das würde doch gut auf den Marktplatz einer barrierefreien FABRIK passen!

LOS-Frauenprojekt Horb

“Ich wünsch mir die Göttinnen zurück!

Frauenthemen? In Horb? Jetzt aber!“ mochten Etliche gedacht haben, als sie mitbekamen, dass sich das Projekt Zukunft bei der LOS-Förderung mit interkultureller Frauenbegegnung einbringen wollte.

Ein kleines Team des Projekt Zukunft, Tina Pittner, Sigrid Schulze, und dem, witzelnd flugs zur Frau umdeklarierten PZ-Orginals Helmut Loschko, erarbeitete mit Projektleiterin Lizzy Schmid ein breit gefächertes und unerschrockenes Programm zu allem, was Frauen berührt.

Vorsichtig optimistisch, was die Resonanz anging, waren die Erwartungen in der Vorbereitungsphase erst mal nicht so hoch gesteckt worden. Umso freudig überraschender war dann, dass bereits bei der Auftaktveranstaltung des Internationalen Frauentag am 8. März berstend volle Kloster. Und er war wirklich international geworden: die russlanddeutsche Frau saß neben der Ungarin, die Jugoslawin neben der Türkin. Und entsprechend war auch das Programm, bunt und ausgelassen sprach es alle Sinne an, und die unbekümmerte Stimmung der Frauen unterschiedlichsten Alters spiegelten die rasch schmelzende Scheu des Zusammenseins facettenreich wider. Der russlanddeutsche Frauenchor des OWI-Projektes „Neues Leben“ sang russische und deutsche Lieder, mal ernsteren Tons, dann wieder aber auch keck und augenzwinkernd. Die Theatergruppe des PZ unter der Leitung von Pina Bucci ließ gutgelaunt Lebensthemen in quirligem Tanz und musikalischem Ohrenschmaus lebendig werden. Bunte Tanzbilder ließen kaum noch gebremste Mitmachlust in den Zuschauerinnen aufkommen. Die beiden jungen Türkinnen Cagla Kürtbagi und Sevilay Yildiz spielten auf der Saz, ein in der türkischen Kultur sehr bekanntes Instrument, zarte, manchmal fast auch etwas wehmütig anklingende Stücke, vertraten die Türkei mit ihrer charmanten Art bestens.

Dazu gab es leckere Appetitmacher aus verschiedenen Ländern, ruckzuck waren sie weggefuttert, doch das schmälerte die Freude des Dabeigewesenseins in keinster Weise, in bester Stimmung beschloss sich der Abend, denn etliche neue Kontakte waren geknüpft worden.

Deutsch-russischer Leseabend

Der 21.April ließ Russland im Horber Klostersaal zu Gast sein, ein deutsch-russischer Leseabend in Zusammenarbeit mit dem OWI (Ost-West-Integration) war dem unerschöpflichen und ewigjungen Thema Liebe gewidmet worden.

Russlanddeutsche Frauen lasen auf zuerst auf

russisch die Liebe beschwörende Texte der Literaten Alexander Puschkin, Alexander Fet, Alexander Kuprin, und zudem Tschingis Ajtmatows „schönste Liebesgeschichte der Welt“, Dshamilja, ebenso feinsinnig ausgesuchte Passagen der Lyrikerin Anna Achmatowa vor. Danach lesen deutsche Frauen sie auf Deutsch, nun konnte das zuvor ausschließlich intuitiv Aufgenommene auch tatsächlich verstanden werden. Den Zuhörenden war anzumerken, wie fasziniert sie davon waren, wieviel sich doch über Sprache vermitteln ließ, obwohl die Sprache selbst gar nicht verstanden wurde. Der Abend war fein abgerundet durch liebesdurchwobene Musikstücke, die Raisa Krej auf dem Akkordeon spielte. Wehmütig und gleichzeitig doch auch befeuernd untermalte sie zuvor Gehörtes und ließ es damit auf einer weiteren Ebene weiter wirken. Es war ein zarter, ein zärtlicher Abend, eine Liebeserklärung an die Liebe selbst und an die wunderbare Erzählart russischer Literatur.

PUR-PUR

Ein besonderes Theater gab es für ein besonderes Projekt: das Älterwerden und Altsein beleuchtete das Frauentheater PurPur des LTT, äußerst subtil und vielschichtig am 5. Mai in „Göttinnen und andere Katastrophen“.

Zehn Schauspielerinnen, alle zwischen Zweiundfünfzig und Zweiundachtzig, ließen göttlichen Überblick und menschliche Schwachstellen lachend, aber doch hintergründig ernsthaft bedenkenswert lebendig werden. Xanthippe lud zu einem Sympsion, einem Gastmahl, andere Frauengestalten der Geschichte ein, beispielsweise die umstrittene Päpstin Johanna, die griechische Dichterin Sappho, Kassandra, die Seherin, aber auch die fromme Helene und die rote Marie, eine glühende Sozialistin aus Tübingen, waren mit dabei.

Sie alle verfolgten von höherer Warte die Vorgänge in einem Wellnesscenter der heutigen Zeit, ob es den Frauen denn nun heute besser ginge als ihnen damals. Feixend und kichernd beobachten sie, dass sich viele der Themen kein bisschen gewandelt haben, dass auch die Frau der Neuzeit ihre Probleme hat, manche sogar erst recht, amüsieren sich über den Schönheitswahn und über die unergiebig-kleinen Grabenkämpfe der derzeit durch die Welt hetzenden Frauen. Und wie es immer noch am Selbstbestimmtsein der Frauen mangelt, da ist die verbitterte Heilsarmeeoffiziersfrau, die ihr gesamtes Leben dem pflegebedürftigen Vater untergeordnet hat, aber immer heimlich und unausgelebt der großen Liebe Elvis gehuldigt und nun mit dem toten Vater ihr unerfülltes Leben abrechnet. Oder die Journalistin, die sich ein immer abgehetzt hat, trotz aller Anstrengung den Stuhl nun aber vor die Tür gestellt bekommt, weil sie mit ihren guten Vierzig nun zu alt sei für diese Branche.

Serap Celili

Keinem Wohlfühlthema war die vierte Veranstaltung der Horber Frauenbegegnung gewidmet. In Zusammenarbeit mit Donum Vitae war die türkische Menschen- und Frauenrechtlerin Serap Cileli eingeladen worden.

Sie referierte zum Thema Zwangsheirat, Missbrauch und Unterdrückung von Frauen in islamischen Ländern, vorwiegend der Türkei, zeigte ihre doppelbödige und frauenverachtende Moral auf.

Während türkische Männer ihre sexuellen Freiheiten an Nichtmosliminnen auslebten, würde von türkischen Mädchen erwartet, dass sie absolut unbefleckt in die Ehe gingen. Das gehe soweit, dass Eltern ihre Töchter zu Gynäkologen bringen würden, um Keuschheitszertifikate zu bekommen oder sie würden das Jungfernhäutchen von diesen wieder herstellen lassen. Es komme aber auch öfters vor, dass Eltern ihre Tochter zur Selbsttötung auffordern würden, nur damit die Familienehre damit wieder hergestellt sei. Cileli monierte, dass hier das Toleranzverhalten in Deutschland absolut fehl am Platze sei, damit nur der Duldung von Gewalt und Unterdrückung türkischer Frauen Vorschub leisten und deren Hilflosigkeit zementiert würde, Ehrenmorde würden in der deutschen Justiz immer noch aufgrund der kulturellen Gegebenheiten als strafmildernd nur mit Totschlag verfolgt „Mord muss jedoch Mord bleiben!“. Cileli untermauerte ihre Ausführungen mit grausamen Beispielen aus ihrer Praxis, zweihundert Mädchen und Frauen habe sie seit 1994 betreut, Frauen würden immer bestraft sein in einer solch auf Unterdrückung fundamentalistisch patriarchal ausgerichteten Gesellschaft, wie auch immer sie sich verhielten. Und sogennnte Imamehen mit zwölf- bis vierzehnjährigen Mädchen, oft an ältere Männern verheiratet, seien schlichtweg „Vergewaltigung auf lebenslang“. y

Einige junge Türkinnen aus dem überfüllten Saal widersprachen Cileli in ihrer Einschätzung, Zwangsheiraten und Unterdrückungen seien lediglich Einzelfälle, sie selbst würden keine einzige Türkin in ihrer Umgebung kenne, der unter solchen Gegebenheiten leben müsse. „Dann müsste Horb ja tatsächlich eine Insel der Seligen sein. Aber das kann ich einfach nicht glauben!“ konterte sie lapidar und desillusioniert aus ihrer täglichen Erfahrung heraus.

Tanz- und Theaterwerkstatt Ludwigsburg

Rap Up Comedy und ZweiTräume

Zwei Premieren feierte die Tanz- und Theaterwerkstatt Ludwigsburg (TTW) in den letzten Wochen. Die eine ein Krimi in Form von RapUp-Comedy ersonnen und dargestellt von den beiden Rappern Maeckes und Plan B. Die andere eine SoloPerformance der körperbehinderten Ellen Constantin. Beide vor ausverkauftem Haus mit begeistertem Publikum. Die TTW unterstützt und koproduziert solch innovative Stücke regionaler KünstlerInnen.

„Zimmer 601“ ist das zweite Rap Up Comedy Stück der beiden Rapper Maeckes und Plan B, die schon Auftritte mit bekannten Szene-Größen wie Massive Töne und Max Herre absolviert haben. Die beiden Moderatoren des Splash-Festivals entdeckten schon vor drei Jahren ihre Lust am entertainen, schauspielen und performen. Schillerrezitationen, die Mitwirkung als Florio und Fortunato in Eichendorffs „Marmorbild“ waren nur einige Ausflüge in die Theaterwelt. Das HipHopDuo erfand mit Rap Up Comedy ein eigenes Genre, das in der Mischung aus Slapstick, Stand Up Comedy, Rap und Theater besteht. In „Zimmer 601“ geht es natürlich um Mord, die polnische Mafia, eine Dame im roten Kleid, die beiden Rapper Maeckes und Plan B sowie die coolen detectives b und m, die in Trenchcoats auf Spurensuche gehen. Auf falschen Fährten, bei wilden Verfolgungsjagden und einer herzigen Gegenüberstellung überzeugen die beiden Allroundtalente mit viel Liebe zum Detail in jeder der 12 (!) Rollen. Aktuelle Themen wie der Eisbär Knut und Gewalt an Schulen werden ebenso munter miteinbezogen wie Anspielungen auf den Film Noir. Musikalisch wird neben Rap auch Carmina Burana und Jazzmusik intoniert. Diese kuriose Verbrecherjagd unterhält Jung wie Alt und vereint dadurch Theatergänger mit jugendlicher HipHopszene.

Knapp eine Woche später präsentierten Ellen Constantin und Christine Chu einen gemeinsamen Tanzabend „ZWEITRÄUME - RAUM.TEXT.TANZ“, zwei Solotanzstücke, die vom Glück und Kampf im Alltag erzählen. In “Vom Glücken des Tages” sucht Christine Chu als Choreografin und Interpretin dem Geheimnis des Glückens eines Tages, des Lebens oder eines Kunstwerkes auf die Spur zu kommen. Angeregt von Peter Handkes „Versuch über den geglückten Tag” reflektiert sie tänzerisch die dort beschriebene ‘Linie der Schönheit und Anmut’: ein Versuch über das Versuchen...2006 wurde „Vom Glücken des Tages“ beim Theaterpreis Stuttgart mit dem Preis für die beste tänzerische Leistung ausgezeichnet.

„Fragen an Ellen“ wird von der körperbehinderten Tänzerin Ellen Constantin interpretiert und entstand aus einem Briefwechsel von Choreografin und Tänzerin, in dem es um Fragen des Lebens als Behinderte, das Bedürfnis zu tanzen und Lebenseinstellung ganz allgemein geht. Anhand des dadurch entstandenen Textes (gesprochen von Daniela Pöllmann) gibt Ellen dem Zuschauer Einblicke in ihr Leben, ihr Körpergefühl und ihre ganz eigene Wahrnehmung von Zeit. Widersprüchliche Gefühle wie Wut, Zärtlichkeit, Humor und Hoffnung werden auf der Bühne zum Leben erweckt, ebenso wie die immer wiederkehrende Sehnsucht, zu tanzen...Das Premierenpublikum bedankte sich bei Ellen für ihr mutiges und ausdrucksstarkes Auftreten und das Teilhaben lassen mit langanhaltendem Applaus. Weitere Aufführungen in Tübingen und Stuttgart folgen.

Bettina Gonsiorek

E-Werk/AAK Freiburg

Die E-Werk-Fassade hätte einen neuen Anstrich verdient. Dafür schmückt sie sich zur Zeit mit den wohl formulierten Freiburger Kulturleitlinien. FOTO: KOLLER

Vor der Vereinigung

Das Freiburger E-Werk legt den alten Zwist bei und sucht einen neuen Geschäftsführer

Die Hoffnung stirbt zuletzt. Mit dem E-Werk in Freiburg scheint es nach jahrelanger gegenseitiger Neutralisierung der beiden Vereine, die es betreiben, endlich voranzugehen. Die rechtliche Fusion von AAK (Arbeitskreis Alternative Kultur) und Hallen für die Kunst zu einem gemeinsamen Verein mit Namen E-Werk Freiburg e. V. steht im Mai bevor. Die Stelle eines Geschäftsführers ist ausgeschrieben und soll ebenfalls im Mai besetzt werden. Aus 70 Bewerbern hat eine Sichtungskommission sechs Kandidaten herausgefiltert, aus denen ein mit Vorstandsmitgliedern beider Vereine bestücktes Gremium seine Wahl trifft.

Man hat, so sieht es aus, die Zeichen der Zeit erkannt. Kulturamtsleiter Achim Könneke hatte die letzte große Ausstellung der Hallen für die Kunst im Juli 2006 zu einer Brandrede genutzt: Solange Beharrungsreflexe und Besitzstandsdenken die Diskussion prägten, sei „die Vision eines zukunftsfähigen Kulturzentrums" nicht in Sicht. Ob die „starke Leitungspersönlichkeit", die der Kulturamtsleiter (und auch das von der Stadt 2004 für 30 000 Euro in Auftrag gegebene Gutachten) forderte, jetzt gefunden wird, hängt nicht zuletzt von der Bereitschaft der Vereinsvorstände ab, eine solche auch zu akzeptieren – und vielleicht auch von der Dotierung, die mit einer dreiviertel Stelle alles andere als üppig ist. Wolfgang Herbert und Laila Koller, das bisherige Leitungsteam des AAK, erklären ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit unter einem neuen Chef, dessen Aufgabe es sein soll, ein, so Herbert, „Vier-Sparten-Haus" (Bildende Kunst, Theater, Tanz, Musik) auch programmatisch zu führen.

So weit so gut – läge nicht ausgerechnet im Augenblick der Weichenstellung ein Antrag der Grünen-Fraktion auf dem Tisch, der einen Sperrvermerk für ein Viertel des E-Werk-Zuschusses (= 54 000 Euro) Ende 2008 fordert. Dessen Aufhebung ist an die vage formulierte Forderung geknüpft, endlich ein tragfähiges Konzept vorzulegen. Am 30. September des nächsten Jahres endet der Pachtvertrag des E-Werks mit der Stadt. Wenn der Sperrvermerk umgesetzt wird, wird der Pachtvertrag hinfällig. Wollen die Grünen, mutmaßen Herbert und Koller, damit durch die Hintertür möglicherweise ein ganz anderes Konzept für das E-Werk einschleusen?

Äußerst befremdet haben die Vorstände beider Vereine auf Äußerungen der Grünen-Fraktionsvorsitzenden Maria Viethen reagiert, das E-Werk sei „weder ein Stadtteil- noch ein Kulturzentrum". In einer Pressemitteilung stellt der vor vier Jahren für den Übergang zur Fusion gegründete Trägerverein Kulturhaus E-Werk fest, dass das E-Werk „selbstverständlich" ein Kulturzentrum sei und diese Arbeit in Zukunft fortsetzen möchte. Ein mit Zustimmung des Beirats (in dem Vertreter aller Fraktionen des Gemeinderats sitzen) beschlossenes Konzept hat man bereits im Dezember vorgelegt. Maria Viethen, die dieses Konzept nach eigenem Bekunden nicht kennt, sieht sich aus dem Zusammenhang gerissen zitiert: „Das E-Werk ist sehr wohl ein Kulturhaus." Mit dem Druckmittel Sperrvermerk wolle man ins Gespräch darüber kommen, wie das Potenzial des Hauses noch besser genutzt werden könne.

Man müsse sich fragen, so hingegen Laila Koller, ob die grünen Stadträte das E-Werk überhaupt angemessen zur Kenntnis nähmen. Die Pressesprecherin kann auf eine lange Liste von kulturell ambitionierten Veranstaltungen und Veranstaltungsreihen verweisen, die das Profil des E-Werks in den letzten Jahren geprägt und – vor allem im Tanz mit dem Tanzfestival als Leuchtturm – auch deutlich geschärft haben. Auch die Zuschauerzahlen sprechen eine deutliche Sprache: Waren es 2001 noch 15 000 bei 80 Veranstaltungen, kommen inzwischen jährlich 25 000 Besucher zu 200 Aufführungen und Konzerten. Art und Vielfalt des Programms seien, so Koller, „einzigartig" für Baden-Württembergs soziokulturelle Zentren: „Die anderen produzieren nicht, sondern zeigen nur Gastspiele." Dass das E-Werk auch als Produzentin auf den Plan tritt, hängt mit seiner engen Verzahnung mit der freien Szene in Freiburg zusammen. Ohne die Möglichkeit, dort ihre Performances zu zeigen, wäre zumindest die hoffnungsvolle Tanzszene schnell am Ende.

Bettina Schulte

Badische Zeitung 04/07

Organisationshinweise

Tagungsort
Roxy gGmbH
Schillerstr. 1
89077 Ulm
Fon 0731/ 96 86 20
Fax 0731/ 96 86 229

Veranstalter
LAKS Baden-Württemberg e.V.
Osterfeldstr. 21
75172 Pforzheim
Fon 07231/ 35 66 55
Fax 07231/ 35 66 56

Übernachtungen
Wir haben für Sie ein kleines Zimmerkontingent (immer mit großem Frühstück) in zwei nahegelegenen Hotels reserviert. Dort können Sie bis zum 31. August unter dem Kennwort: „Roxy, LAKS-Tagung" ein Zimmer buchen.

1. Comfor Hotel, Frauenstr. 51, 89073 Ulm
(zentral; Ulmer Innenstadt), Tel.: 0731-9649-0
EZ 74 Euro
DZ 94 Euro

2. Mövenpick, Silcherstr. 40, 89231 Neu-Ulm
(Roxy – Nähe an der Donau) Tel.: 0731-80110
EZ 80 Euro
DZ 95 Euro

Wegbeschreibung von der A8 Stuttgart - München
Autobahnausfahrt Ulm - West
geradeaus auf der B10 nach Ulm
auf Höhe IKEA gleich rechts raus (nach dem Tunnel bei der Esso Tankstelle)
Kreisverkehr Richtung Stadtmitte
sofort danach rechts abfahren Ausfahrt Richtung Landratsamt
Schillerstrasse folgen
geradeaus über 2 Ampelkreuzungen
beim Autohaus ca. 70 m weiter geradeaus
nach dem türkischen Restaurant direkt
in die große Hofeinfahrt einbiegen und Parkplatz suchen

oder mit der Straßenbahn Linie 1 Haltestelle Ehinger Tor

LAKS
Baden-Württemberg e.V.

LandesArbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen & soziokulturellen Zentren in Baden-Württemberg e.V.

Einladung

Jahrestagung der LAKS e.V.

Raus aus der Nische – rein ins Zentrum der Zentren

anlässlich des 25jährigen Jubiläum der LAKS e.V.
am Samstag, den 20. Oktober 2007

Mitgliederversammlung der LAKS e.V.
am Sonntag, den 21. Oktober 2007

Im Roxy in Ulm

ROXY
KULTUR IN ULM

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Freundinnen und Freunde!

Die Bedeutung von Interkultur und Migration muss mittlerweile nicht mehr besonders betont werden, zumindest nicht in Kreisen der Soziokultur. Und dennoch ist vielerorts nach wie vor von „Ausländern" die Rede, obwohl die meisten Menschen mit Migrationshintergrund inzwischen „Inländer" sind und in manchen Städten bald die Mehrheit - zumindest der jugendlichen Bevölkerung - stellen. Und immer noch werden vielerorts Kulturangebote „für" Migrant/innen gemacht, statt „mit" ihnen, zu oft noch wird interkulturelle Kulturarbeit als sozialarbeiterische Nischenpolitik betrachtet und nach wie vor sind in unseren Zentren Mitarbeiter/innen mit einem Migrationshintergrund die Ausnahme. Es wird Zeit, wegzukommen von allgemeinen Sonntagsreden hin zu einer praktischen, selbstkritischen und kreativen Beschäftigung mit der sicherlich nicht einfachen Frage, wie wir es schaffen, dass sich die kulturelle Vielfalt des Einwanderungslandes Deutschland endlich auch in den Strukturen und Leitsätzen, in den Angeboten und vor allem im Alltag der soziokulturellen Zentren widerspiegelt. In Vorträgen und Diskussionen wird die diesjährige Tagung der LAKS Baden Württemberg die aktuelle Situation und auch Anforderungen an die Zukunft aufgreifen.
Sie sind herzlich dazu eingeladen!

Gerhard Baral
Vorsitzender der LAKS
Baden-Württemberg e.V.

Jens Gehlert
Geschäftsführer des
Roxy gGmbH

ReferentInnen

Dr. Monika Stolz · Ministerin für Arbeit und Soziales des Landes Baden-Württemberg

Ivo Gönner · Präsident des Städtetages Baden Württemberg, Oberbürgermeister der Stadt Ulm

Rolf Graser · Geschäftsführer Forum der Kulturen, Stuttgart

Jale Yoldaz · Geschäftsführerin des deutsch-türkischen Forums Stuttgart

Sabine Mayer-Dölle · Bürgermeisterin Soziales, Kultur, Bildung, Sport der Stadt Ulm

Peter Langer · Geschäftsführer des Donaubüros, Ulm

Asli Sevindim · Journalistin, Rundfunkmoderatorin, Autorin, künstlerische Direktorin für das Kulturhauptstadt-Jahr 2010 in der Metropole Ruhr

Andreas Kämpf · stellvertretender Vorsitzender der LAKS, Mitglied des Vorstandes der Bundesvereinigung soziokultureller Zentren e.V., Präsident des ENCC, Geschäftsführer des Kulturzentrums GEMS, Singen

Gerhard Baral · 1. Vorsitzender der LAKS; Geschäftsführer des Kulturhauses Osterfeld, Pforzheim

Moderation der Podiumsdiskussionen

Wolfgang Heim · Journalist, Radiomoderator, SWR 1 „Leute"

Raus aus der Nische – rein ins Zentrum der Zentren

LAKS Tagung zur Interkultur am 20.10.2007 im Roxy/Ulm

11.00 Ivo Gönner: Migration – Herausforderung für eine Kultur der Gemeinden

11.20 Dr. Monika Stolz: Interkultur – die soziale und kulturelle Dimension für unsere Gesellschaft

11.45 Podiumsdiskussion: „Nebeneinander oder Miteinander?" (Leitung Wolfgang Heim)
· Dr. Monika Stolz
· Peter Langer
· Gerhard Baral
· Rolf Graser (mit Eingangstatement)
· Jale Yoldaz (mit Eingangsstatement)
· Asli Sevindim

13.15 Mittagspause

14.15 Impulsreferat – Asli Sevindim

14.45 Sabine Mayer-Dölle: Das Beispiel Ulm - Interkultur als politisches Ziel von Kulturarbeit

15.00 Kaffeepause

15.30 Andreas Kämpf: Interkultur – Beispiele aus europäischen Soziokulturellen Zentren.

16.00 Rolf Graser, Gesprächsleitung: Offene Gesprächsrunde zum Thema. Verabschiedung der LAKS-Erklärung: „Interkultur in soziokulturellen Zentren."

17.30 Essen

19.00 Pinkuspreisverleihung an das „Forum der Kulturen", Stuttgart

20.00 Aufführung „Islam für Anfänger" von Sinasi Dikmen (in Kooperation mit dem türkischen Verein HDB)

ab **22.30** Roxy Tanzfabrik (regelmäßige Partyreihe) mit interkulturellem Rahmenprogramm

LAKS Mitgliederversammlung am 21.10.2007 im Roxy/Ulm

11.00 Sektempfang zum 25jährigen Jubiläum der LAKS Baden-Württemberg e.V.
Gerhard Baral verließt die „Ulmer Erklärung der Kulturinitiativen und Soziokulturellen Zentren in Baden-Württemberg".

13.00 Beginn der Mitgliederversammlung

FONDS SOZIOKULTUR

Gefördert von der KULTURSTIFTUNG DES BUNDES

Vorsitzender
Kurt Eichler, Dortmund

Stellvertretende Vorsitzende
Rainer Bode, Münster
Peter Kamp, Unna

Kuratoriumsvorsitzender
Gerd Dallmann, Hannover

Mitglieder des Fonds Soziokultur
Bund Deutscher Kunsterzieher e.V.
Bundesarbeitsgemeinschaft der KulturKooperativen und Freien Gruppen,
Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e.V.
Bundesverband Studentische Kulturarbeit e.V.
Bundesvereinigung soziokultureller Zentren e.V.
Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V.
Kulturpolitische Gesellschaft e.V.

Geschäftsstelle

Dr. Norbert Sievers
Klaus Kussauer

Weberstraße 59a
53113 Bonn
Telefon 02 28/97 144 790
Telefax 02 28/97 144 799
info@fonds-soziokultur.de
www.fonds-soziokultur.de

Jetzt bewerben für das 1. Halbjahr 2008
Ausschreibung für soziokulturelle Projekte und Innovationspreis Soziokultur zum Thema: »Spuren suchen – finden – hinterlassen!«

Spuren suchen – finden – hinterlassen!

Geschichte bewegt – wenn sie uns angeht und persönlich wird. Wir alle sind Teil der Geschichte: Wir sind von ihr geprägt und prägen sie mit. Denn Geschichte sind nicht nur Zahlen über Schlachten, Revolutionen und Kriege in Büchern und Archiven. In Geschichte stecken immer auch persönliche Geschichten: von Großeltern in Kriegszeiten oder Eltern in totalitären Regimen, von Diskriminierung und Ausgrenzung, aber auch von Zivilcourage, von Emanzipation und Befreiung. Geschichte ist auch Alltagsgeschichte. Jeder einzelne wirkt in seinem Umfeld daran mit, welche Entwicklung unsere Gesellschaft nimmt, was davon überdauert und was wir künftigen Generationen hinterlassen.

Mit seiner aktuellen Ausschreibung für soziokulturelle Projekte fordert der Fonds Soziokultur dazu auf, sich aktiv mit Geschichte und dem Erinnern auseinanderzusetzen. Suchen Sie gemeinsam mit anderen nach Spuren, die Ihre Generation geprägt haben, die Historie des Dorfes, des Stadtviertels oder der Stadt! Suchen Sie nach Wurzeln, Vorbildern oder gesellschaftlichen Werten, an denen man sich orientiert oder reibt. Nach Spuren, die Bedeutung haben in der Gegenwart und nach solchen, die Perspektiven eröffnen für eine bewusst gestaltete Zukunft. Soziokultur macht Geschichte erfahrbar: ob in einer Ausstellung zur Migration in der Stadt, einem Videoprojekt zum Wandel eines Wohnquartiers oder einem Theaterstück zur Hexenverfolgung im Dorf.

Auch unser Alltag heute wird künftig Geschichte. Machen Sie eine Zeitreise mit Jugendlichen ins Jahr 2100: Was werden sie hinterlassen haben? Wie werden es die dann lebenden Menschen deuten? Und was möchten die Jugendlichen überliefern?

Auseinandersetzung mit Geschichte verändert Blickwinkel, hinterfragt Prioritäten und bringt Generationen miteinander ins Gespräch. Begeben Sie sich auf Spurensuche – nach allen Regeln und mit allen Mitteln der Kunst und Kultur! Der Fonds Soziokultur unterstützt Sie dabei.

Wettbewerb um die besten Projektideen

Zweimal jährlich ruft der Fonds Soziokultur TrägerInnen soziokultureller Projekte dazu auf, sich um Fördermittel zu bewerben. Die 1. Ausschreibung 2008 für Projekte mit Beginn in der 1. Jahreshälfte widmet sich dem »Spuren suchen – finden – hinterlassen!«.

– 2 -

FONDS SOZIOKULTUR

Gefördert von der KULTURSTIFTUNG DES BUNDES

Vorsitzender
Kurt Eichler, Dortmund

Stellvertretende Vorsitzende
Rainer Bode, Münster
Peter Kamp, Unna

Kuratoriumsvorsitzender
Gerd Dallmann, Hannover

Mitglieder des Fonds Soziokultur
Bund Deutscher Kunsterzieher e.V.
Bundesarbeitsgemeinschaft der KulturKooperativen und Freien Gruppen,
Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e.V.
Bundesverband Studentische Kulturarbeit e.V.
Bundesvereinigung soziokultureller Zentren e.V.
Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V.
Kulturpolitische Gesellschaft e.V.

Geschäftsstelle

Dr. Norbert Sievers
Klaus Kussauer

Weberstraße 59a
53113 Bonn
Telefon 02 28/97 144 790
Telefax 02 28/97 144 799
info@fonds-soziokultur.de
www.fonds-soziokultur.de

Insgesamt stehen für die Projektförderung im ersten Halbjahr 2008 zirka 420.000 Euro zur Verfügung. Ein Teil davon wird an Projekte vergeben, die sich mit diesem Leitthema befassen. Sie sollen Geschichte über Kunst und Kultur erlebbar machen: ob lokal oder regional, ob museal oder theatralisch, ob real oder virtuell. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Die Bearbeitung des Leitthemas kann sich doppelt lohnen. Denn dieses Jahr wird zusätzlich zu den Fördermitteln wieder der Innovationspreis Soziokultur vergeben.
Der andere Teil der Fonds-Mittel geht weiterhin an soziokulturelle Projekte, die sich zwar nicht dem Leitthema widmen, aber auch Modellcharakter haben. Also Projekte, die ein aktuelles gesellschaftliches Thema aufgreifen, die neue Praxis- und Aktionsformen in der Soziokultur erproben, die den Austausch und die Integration fördern oder die – mit den Mitteln der Kunst und Kultur – neue Formen der BürgerInnenbeteiligung in der Stadt, der Gemeinde, im Viertel umsetzen. Kurz: Projekte, die anderen AkteurInnen und Einrichtungen als Beispiel dienen können. Damit regt der Fonds Soziokultur einen bundesweiten Wettbewerb um die besten Projektideen an. Kulturelle Initiativen, Zentren und Vereine sind aufgerufen, sich zu beteiligen und Anträge für das 1. Halbjahr 2008 zu stellen.

Einsendeschluss ist der 1. November 2007. Es gilt das Datum des Poststempels. Bitte beachten Sie, dass die Projekte nicht vor dem 15. Januar 2008 beginnen dürfen!

Attraktives Preisgeld beim Innovationspreis Soziokultur
Als zusätzlichen Anreiz für Projekte zum Leitthema, zeichnet der Innovationspreis Soziokultur ein Projekt aus, das dieses in herausragender Weise bearbeitet hat. Teilnehmen können ausschließlich Projekte, die vom Fonds Soziokultur zum Thema »Spuren suchen – finden – hinterlassen!« gefördert wurden. Diese werden vom Fonds automatisch für den Wettbewerb nominiert. Der Innovationspreis Soziokultur wird im Jahr 2008 zum vierten Mal vergeben. Mitmachen lohnt sich: Der Preis ist mit 10.000 € dotiert.

Nähere Informationen zur Ausschreibung und die Antragsvordrucke für die Mittelvergabe 2008 können über die Geschäftsstelle des Fonds oder über folgende Internet-Adresse bezogen werden: www.fonds-soziokultur.de.
Fonds Soziokultur e. V. • Weberstraße 59a, 53113 Bonn • fon 0228/97144790 • fax 0228/97144799

Bonn, 05.09.2007

Workshop, Empfang und Mitgliederversammlung
am 22. und 23. November 2007 in Nürnberg im Loni-Übler-Haus

„Exzellenz in der Soziokultur“

anlässlich von 30 Jahren Soziokultur in der Stadt Nürnberg

„Exzellenz“ ist ein Begriff aus der aktuellen Bildungsdebatte und beschreibt einen Mix von Qualitätskriterien, mit dem die Öffentliche Hand Förderentscheidungen begründet.

Nicht zuletzt durch das neuste Buch des Kulturmanagementspezialisten Prof. Armin Klein „Exzellente Kultureinrichtungen“ (Juni 2007) wird der Begriff auch in den Kulturbereich getragen. Die Politik verlangt nach objektivierbaren Maßstäben für die Verteilung der immer spärlicheren freien Mittel.

Wir wollen mit ExpertInnen aus Zentren und Landesverbänden diskutieren, was „Exzellenz“, also die besondere Qualität von soziokulturellen Prozessen und Produkten und von Soziokulturellen Zentren, ausmacht. Taugen die von A. Klein identifizierten Kriterien als Messlatte auch für unsere Arbeit? Oder brauchen wir andere? Wo stehen wir, gemessen daran, im Wettbewerb mit anderen Kultureinrichtungen? Wo liegen die spezifischen Hemmnisse für hochwertige Arbeit? Brauchen Soziokulturelle Zentren ein eigenes Qualitätssiegel? …

Zu dieser Debatte lädt der Vorstand der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren seine Mitglieder und weitere Interessierte nach Nürnberg ein.

Der Workshop beginnt am **22.11.07 um 14.00 Uhr** mit der **Präsentation der Umfrageergebnisse der Statistik 2006** durch Herrn Holger Krimmer (Universität Münster). Im Mittelpunkt der Auswertung werden die Einschätzungen und möglichen Sichtweisen der ZentrenvertreterInnen auf den Bundes- und die Landesverbände sowie auf ihre eigene Situation stehen. Insbesondere geht es um die von den Befragten benannten Probleme für zukünftige Entwicklungen, um hieraus Handlungsbedarf abzuleiten.

Anschließend präsentieren drei **Landesverbände**, die gegenwärtig als besonders erfolgreich wahrgenommen werden, ihre strategischen Ansätze zur Verankerung in der Landespolitik. Die LAKS **Hessen** ging aus einer Ausschreibung des Landes für das Kulturportal Hessen unter lauter kommerziellen MitbewerberInnen als Sieger hervor, der Landesverband **Hamburg** definierte sich in den letzten Monaten als Agentur der Stadtkultur in Hamburg neu und der Landesverband **Sachsen** hat einen „Kriterienkatalog Soziokultur“ als Qualitätsmaßstab für soziokulturelle Arbeit in Sachsen entwickelt.

Die Frage, was „Exzellenz“ bei den **Zentren** ausmacht, ob es verallgemeinerbare Kriterien gibt oder ob jedes Haus diese Frage anders beantwortet, soll anschließend am konkreten Beispiel von Soziokulturellen Zentren aus verschiedenen Landesverbänden diskutiert werden. Präsentieren werden sich Zentren, die für die Zukunft besonders gut aufgestellt sind bzw. es sein wollen.

Zum Ausklang des Tages will der Vorstand der Bundesvereinigung im Rahmen eines kleinen **Empfang**s den Anwesenden und sich selbst, stellvertretend für alle haupt- und ehrenamtlich Aktiven in der Soziokultur, zu 3 Jahrzehnten Erfindungsreichtum, Vielfalt, Kreativität, Einsatzbereitschaft, Mut und Erfolg in Nürnberg und überall in der Republik gratulieren.

Auf der **Mitgliederversammlung am 23.11.07**, ebenfalls im Loni-Übler-Haus, sollen die Erkenntnisse des Vortages diskutiert und gemeinsame Schlüsse daraus gezogen werden. Anschließend wird der neue Vorstand der Bundesvereinigung gewählt.